



NACHRICHTEN
AUS DER HEIMAT

www.donau-post.de

Ein schöner Tag

Die Sonne lacht vom Himmelszelt und strahlt voll Freude in die Welt, Blumen blühen und ihr Duft verzaubern Sinne und die Luft, Vögel singen und ihr Lied ins Ohr und in die Herzen zieht, Farben leuchten, Wechselspiel, als Stimulans des Auges, viel und der Mensch erkennen mag, wie gern er lebt, ein schöner Tag.

Oskar Stock

Dr. Fritz Ottlinger neuer ärztlicher Direktor

Wörth/Landkreis. (mox) Klinikdirektor Martin Rederer nahm das Gespräch mit unserer Zeitung zur Corona-Bilanz (siehe Berichte auf dieser Seite) zum Anlass, eine personelle Neuerung bekanntzugeben. „Unser ärztlicher Direktor wechselt“, so Rederer.

Nach zehn Jahren, die Dr. Wolfgang Sieber dieses Ehrenamt ausgefüllt hat, ist seit 1. Mai Dr. Fritz Ottlinger sein Nachfolger. Er ist vorerst für drei Jahre aus dem Kreis seiner Kollegen heraus für dieses Amt bestimmt worden, sein Stellvertreter ist Dr. Stefan Hundt.

Sechs Jahre lang war Ottlinger seinerseits Stellvertreter von Sieber, eine „sehr erfolgreiche Zeit“, so Direktor Rederer.

Der Wechsel erfolge turnusgemäß, sagte der Direktor.

Die Polizei meldet

Unter Drogen am Steuer

Wörth. Am Mittwochmorgen kontrollierten Zivilfahnder der Verkehrspolizei Regensburg einen 26-Jährigen, der mit seinem VW-Bus und vier Mitfahrern auf der A3 bei Wörth in Richtung Passau fuhr. Dabei stellten die Beamten drogenpositive Ausfallerscheinungen fest. Ein freiwilliger Test bestätigte die Fahrt unter Drogeneinfluss. Zudem wurde in der Geldbörse des 26-Jährigen eine geringe Menge Haschisch gefunden. Die Weiterfahrt wurde unterbunden und der 26-Jährige kam ins Revier zur Blutentnahme. Der Mann, der in Deutschland keinen festen Wohnsitz hat, leistete anschließend eine Sicherheitszahlung in Höhe von mehreren Hundert Euro.

Wieder Graffiti an Containern

Aufhausen. Wohl am Wochenende wurde ein Grüngutcontainer am Wertstoffhof Aufhausen mit diversen Graffiti beschriftet. Aufgrund der Schriftzüge und bildlichen Darstellungen ist von einem Zusammenhang mit einem weiteren Fall in Geisling auszugehen, der sich etwa eine Woche zuvor ereignet hat. Die Polizeiinspektion Wörth an der Donau hat die Ermittlungen aufgenommen und bittet um sachdienliche Hinweise aus der Bevölkerung unter der Telefonnummer 09482/94110.

Illegale Müllentsorgung geklärt

Frenckofen. In den vergangenen Tagen fanden Anwohner in einem Weißblechcontainer in der Hauptstraße säckeweise Hausmüll und teilten das der Gemeindeverwaltung mit. In dem Unrat wurden persönliche Dokumente gefunden, sodass ein Verdächtiger ermittelt werden konnte. Diesen erwartet nun neben einer Anzeige nach dem Bayerischen Abfallwirtschaftsgesetz auch eine Rechnung der Gemeinde über die ordnungsgemäße Entsorgung.



Sie zogen Bilanz nach drei Monaten Corona (von links): Klinikdirektor Martin Rederer, Dr. Fritz Ottlinger, Pflegedienstleiter Helmut Sitzmann, Dr. Wolfgang Sieber und Dr. Stefan Hundt. Foto: Hossfeld

„Eine zweite Welle wird es eher nicht geben“

Chefärzte der Kreisklinik sind vorsichtig optimistisch – „Sehr gut aufgestellt“

Von Thomas Hossfeld

Wörth/Landkreis. „Wir sind sensationell ausgestattet für ein so kleines Krankenhaus. Wir mussten wegen Corona nichts extra anschaffen“, sagt Dr. Stefan Hundt, einer der Chefärzte der Kreisklinik Wörth bei einem Gespräch mit der Donau-Post am Dienstag.

Zusammen mit seinen Chefarzt-Kollegen Dr. Fritz Ottlinger und Dr. Wolfgang Sieber sowie mit dem Pflegedienstleiter Helmut Sitzmann und Klinikdirektor Martin Rederer wurde Bilanz nach drei Monaten Corona-Beschränkungen gezogen. Die spektakulärste Aussage der Mediziner: Es wird eher keine zweite Welle geben.

„Weil wir jetzt alle wissen, wie es geht, wird es eine zweite Welle wohl eher nicht geben“, sagt Dr. Wolfgang Sieber und seine Kollegen bestätigen diese Aussage auf die etwas ungläubige Nachfrage des Reporters. Schließlich hat just an diesem Morgen Ministerpräsident Markus Söder vor eben dieser zweiten Welle gewarnt. Man ist dennoch geneigt, den Aussagen der Fachleute mehr

Vertrauen zu schenken. Sie hatten darauf verwiesen, dass die Kreisklinik hervorragend aufgestellt sei, was die Ausstattung ebenso wie die zwischenzeitlich errungene Erfahrung des Personals im Umgang mit der Pandemie betreffe.

„Am Anfang ist es extrem schwierig gewesen“

Zwar sei es zu Beginn, im März, „extrem schwierig“ gewesen, eine Infizierung mit dem Corona-Virus nachzuweisen, so Dr. Franz Ottlinger, weil es nur einen einzigen verlässlichen Test gegeben habe. Außerdem habe es einige Tage gedauert, bis die Testergebnisse aus den Laboren im Krankenhaus eingetroffen seien. „Heute hingegen sind wir viel schneller, als beim ersten Mal“, fügt Ottlinger hinzu, binnen sechs Stunden lägen die Testergebnisse aktuell vor. Auch seien die Strukturen, also insbesondere die Vernetzung und „hervorragende Kooperation“ mit anderen Kliniken und dem Uniklinikum in Regensburg, eine optimale Voraussetzung, um mit einer solchen Situation umzugehen. „Wir halten jede Woche

zwei Telefon- oder Skypekonferenzen mit den anderen Kliniken unter Beteiligung des Katastrophenschutzes ab und tauschen uns über Diagnostik und Behandlung der Patienten aus“, so Sieber.

Neue Strukturen haben sich gebildet

„Anfangs wussten wir nicht viel“, gibt Ottlinger zu. Täglich habe man sich im Besprechungsraum der Klinik getroffen, um mit Kollegen aus anderen Häusern Erkenntnisse auszutauschen. „Es gab kaum Informationen, weil die meisten Studien zum Thema Covid 19 erst wenige Wochen alt waren“, fügt Sieber hinzu. Allerdings sei die ganze Sache auch „sehr interessant“ gewesen, aus medizinischer Sicht, räumt Sieber ein. Zwischenzeitlich habe man hausintern eine komplett neue Organisation aufgestellt, sagt Klinikdirektor Martin Rederer. „Wir sind immer gut mit dem nötigen Material eingedeckt, lediglich bestimmte Masken sind nicht immer verfügbar“, so der Direktor. Für das Verwaltungspersonal sei die Krise durchaus eine Herausforderung ge-

wesen, vor allem, was die Beschaffung von Schutzkleidung, Masken und Desinfektionsmitteln angehe, aber auch die Organisation im ambulanten und stationären Bereich (siehe unten stehenden Bericht).

Auf Nachfrage sagt Rederer, dass es zu keiner Zeit infiziertes Personal in der Klinik gegeben habe und Sieber fügt hinzu, dass man, „nach Bergamo“ wegen der Mitarbeiter sehr vorsichtig gewesen sei: „In Bergamo sind 66 Ärzte und Pflegekräfte an dem Virus gestorben“, verdeutlicht der Chefarzt. Zu den Sicherheitsmaßnahmen wie etwa dem Tragen des Mund-Nasenschutzes, die in der Bevölkerung teils sehr umstritten sind, meint Sieber: „Das war grundsätzlich alles ganz richtig“. „Jetzt sind wir in der Covid-Exit-Phase“, prognostiziert Rederer. Der Betrieb werde langsam wieder hochgefahren, seit die entsprechenden Voraussetzungen gegeben seien. Das Besuchsrecht bleibe allerdings weiterhin eingeschränkt: „Ein Angehöriger darf einmal pro Tag eine Stunde zu seinem Kranken“, rechnet der Klinikdirektor vor, das Ganze auch nur zwischen 15 und 16 Uhr.

Fast zwei Millionen Euro Verlust

Etwa 500 Operationen verschoben – Seit vier Wochen kein Covid-Fall in der Kreisklinik

Wörth/Landkreis. (mox) „Nach wie vor wird jeder Besucher des Krankenhauses registriert“, so Klinikdirektor Martin Rederer zum Umgang mit der Corona-Pandemie (siehe auch oben stehenden Bericht). Zwar werde, im Gegensatz zu Patienten, die ambulant behandelt oder stationär aufgenommen werden, kein Fieber gemessen, aber ein entsprechendes Merkblatt müsse ausgefüllt werden.

Bereits am Haupteingang erwarte ein Patientenbegleiter - ausdrücklich kein Security-Mann, so Rederer - die Besucher und weise sie ein. Während der gesamten drei Monate, die das Virus den Tagesablauf beherrscht habe, sei man gut aufgestellt gewesen und habe jederzeit alles „im Griff“ gehabt, so der Direktor. Allerdings habe Corona auch Mindereinnahmen von fast zwei Millionen Euro verursacht - bis jetzt. Man befinde sich nun in der „Covid-Exit-Phase“, müsse aber nach dem bayerischen Infektionsschutzgesetz weiter bestimmte Maßnahmen einhalten, sagt der Klinikdirektor.

Dazu gehöre, neben der Masken- und Abstandspflicht, auch eine eingeschränkte Besuchszeit (siehe Bericht oben). In drei der vier Operati-

onssäle der Klinik werde nun wieder operiert, der vierte werde für mögliche Covid-Fälle freigehalten, was auf freiwilliger Basis geschehe, was aber, etwa aufgrund anderer Luftströmungsverhältnisse (Unterdruck statt, wie sonst üblich, Überdruck) im Notfall erforderlich sei.

„Was aufschiebbar war an Operationen, haben wir aufgeschoben“, sagt Dr. Fritz Ottlinger. Insgesamt seien um die 500 Operationen nicht ausgeführt worden, obwohl die Corona-Zeit die „Hauptsaison“ für Operationen gewesen sei, sagt Rederer.

40 Covid-Patienten wurden behandelt

„Den Regelbetrieb haben wir komplett vom Corona-Bereich abgetrennt“, erklärt Ottlinger. Dazu gehörten auch Bereiche wie die Nachbetreuung und das Aufwachen nach der Operation, fügt Dr. Stefan Hundt hinzu.

Der Covid-Bereich auf Station umfasse nun nur noch sechs Zimmer in einem abgetrennten Bereich mit eigenem Zugang. Zu Hochzeiten der Pandemie sei die chirurgische Station mit 28 Zimmern „komplett freigeräumt“ gewesen. Es habe kei-

nen Fall gegeben, dass andere Patienten wegen Corona hätten verlegt werden müssen, die Situation habe man jederzeit im Griff gehabt. Insgesamt, so Dr. Wolfgang Sieber, habe die Klinik 40 Covid-Patienten behandelt, alle aus dem Bereich Pneumologie.

Keine Corona-Toten in der Kreisklinik

„Einen Patienten mussten wir ans Uniklinikum verlegen, Tote hat es keine gegeben“, berichtet Sieber. Zwei der Patienten mussten intubiert werden (Beatmungsschlauch), sechs weitere wurden mit dem Sauerstoffgerät beatmet. „Maximal acht Patienten gleichzeitig sind wegen des Virus bei uns behandelt worden“, ergänzt Sieber. Schon seit vier Wochen habe es keinen Corona-Patienten mehr gegeben. „Von rund 2100 Intensivbetten in Bayern, von denen 30 Prozent wegen Corona freigehalten werden mussten, seien derzeit noch etwa 70 belegt, rechnet Sieber vor.“

Im Pflegebereich seien 2020 sieben neue Auszubildende in Wörth eingestellt worden, insgesamt lerneten aktuell 21 junge Leute Pflege in der Klinik, fügt Pflegedienstleiter

Helmut Sitzmann hinzu. „Viele Patienten kamen mit verschleppten Diagnosen“, so Sitzmann. Grund dafür sei unter anderem die Angst vor einer Ansteckung im Krankenhaus gewesen, weshalb manche ihren Besuch dort aufgeschoben hätten. Sitzmann sagt auch: „Die Suizidrate in Deutschland war in den ersten vier Monaten dieses Jahres so hoch wie sonst im ganzen Jahr“. Auch finanziell hat sich die Pandemie auf die Klinik ausgewirkt.

Verlust ist nur vorläufig abzuschätzen

Auf Nachfrage beziffert Rederer den Verlust, vornehmlich wegen der Freihaltung von Betten und OP, aber auch wegen zusätzlicher Anschaffungen, auf ungefähr 1,8 Millionen Euro. „Das kann aber bis zum Jahresende noch mehr werden“, warnt er. Der Rettungsschirm der Bundesregierung ersetze verlorene Fälle, also solche, die wegen Covid nicht behandelt werden konnten, mit 560 Euro pro Tag und Bett. Dass das sicher nicht in jedem Fall reichen wird, ist Rederer klar: „Dann wird eventuell der Landkreis ausgleichen müssen. In welcher Höhe, das steht in den Sternen.“